

BILDUNG ALS STANDORTFAKTOR

Ausführungen von Dr. Rudolf Walser, Chefökonom von economiesuisse, anlässlich der gemeinsamen Medienveranstaltung von Arbeitskreis Kapital und Wirtschaft (akw.), Avenir Suisse und economiesuisse vom 20. Januar 2004 in Bern

Bildung erfüllt verschiedene Funktionen, ökonomische und kulturelle, für das Individuum und für die Gemeinschaft. Die Rahmenbedingungen unseres Bildungssystems heute und in Zukunft werden in zunehmendem Mass durch externe Faktoren wie die Internationalisierung der Arbeitsmarktbeziehungen, den technisch-organisatorischen Wandel, die demographischen Veränderungen usw. geprägt. Die daraus resultierenden Anforderungen an die Qualifikation der Erwerbstätigen laufen auf ein und dasselbe Muster hinaus: wachsende Anteile flexibler, kreativer Erwerbspersonen mit breit angelegten, fächerübergreifenden beruflichen und sozialen Qualifikationen. Unser Bildungssystem muss diesen Anforderungen stufengemäss gerecht werden, um allen Jugendlichen, unabhängig von Stand und Geschlecht, gleichermaßen Chancen, Anreize und Entfaltungsmöglichkeiten zu geben. Mit dem neuen Berufsbildungsgesetz und dem erfolgreichen Abschluss der ersten Etappe des Aufbaus des Fachhochschulsystems sind in unserem Land wichtige Weichenstellungen erfolgt. Dies genügt jedoch nicht, um den Bildungsstandort Schweiz auch in Zukunft attraktiv zu erhalten. Gefordert ist vor allem der Hochschulbereich.

Hochschulbildung als privates Gut

Unter den heutigen weltwirtschaftlichen Gegebenheiten ist die Qualität des nationalen Hochschulsystems zu einem wichtigen Standort- und Innovationsfaktor geworden. Die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft ist umso stärker, je besser sie im Bildungs- und Forschungssystem eines Landes verankert ist. Die Schweiz braucht deshalb exzellente Hochschulen, wenn sie im globalen Wissens- und Innovationswettbewerb bestehen will. Vor dem Hintergrund knapper öffentlicher Haushalte gilt es, einerseits die staatlichen Mittel in Bildung und Forschung effizienter einzusetzen und andererseits neue Finanzierungsquellen zu erschliessen. Hochschulbildung als Dienstleistung oder gar als private Investition zu betrachten, ist in der Schweiz eher verpönt. Man kann es jedoch drehen und wenden, wie man will: die Dienstleistung, welche die Hochschulen in der Lehre anbieten, ist in mancher Hinsicht ein privates Gut. (Etwas anders verhält es sich mit der akademischen Forschung.) Dieser private Charakter der Bildung rechtfertigt es, angemessene Studiengebühren zu verlangen, um zusammen mit dem Wettbewerb zwischen den Hochschulen eine Effizienz- und Qualitätssteigerung in der Ausbildung zu bewirken. Unabhängig davon muss sich jedoch der Staat auch weiterhin glaubwürdig zur Grundfinanzierung von Hochschulen und der Forschung verpflichten.

Humankapital als Wettbewerbsfaktor

Die Schweiz hat bekanntlich ein Wachstumsproblem. Dieses gilt es dringend anzupacken, weil sonst unser Land früher oder später Gefahr läuft, sich in Verteilungskämpfen zu verstricken und damit letztlich Wohlstand und sozialen Frieden zu verlieren. Die primären Determinanten des wirtschaftlichen Wachstums sind Investitionen in Sachkapital und Forschung, die Zunahme des Arbeitskräftepotenzials und die Vermehrung und qualitative Verbesserung des Humankapitals. Letzterem kommt für die Schweiz als Produktionsfaktor immer grössere Bedeutung zu angesichts einer bereits hohen Erwerbsquote und der beschränkten Möglichkeiten der Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte. Unter diesen Restriktionen kann

Wachstum letztlich nur über eine Erhöhung und Stärkung der Produktivität erzeugt werden. Nur Produktivitätswachstum schafft dauerhaftes Einkommen, höhere Beschäftigung und soziale Sicherheit.

Der scharfe internationale Wettbewerb wird unter den heutigen Bedingungen sowohl über die Kostenseite als auch über die technologische Leistungsfähigkeit und die innovativen Potenziale einer Volkswirtschaft ausgetragen. Zur Attraktivität eines Standortes gehört deshalb – neben der Innovationstätigkeit der Unternehmen – vor allem die Qualität des Humankapitals als Inbegriff von veranlagten und durch Bildung wie Erfahrung erweiterten Fähigkeiten. In diesem Zusammenhang ist das aus der Hochschulbildung resultierende Humankapital für die wirtschaftliche Entwicklung besonders wichtig, und zwar einerseits als Bestand an qualifizierten Hochschulabsolventen (Volumeneffekt) und andererseits als Impulsgeber im Wissenstransferprozess (dynamischer Effekt).

Auch wenn die Beziehungen zwischen Humankapital, Produktivität und Wachstum komplex sind und nicht einfach linear verlaufen, ist das wachstumsförderliche Potenzial der Hochschulbildung unbestritten. Dieses Potenzial zum Nutzen des Bildungs- und Wirtschaftsstandortes Schweiz bestmöglich auszuschöpfen, ist das Ziel der Studie. Eine auf die Qualität der Bildungsergebnisse ausgerichtete Bildungspolitik ist Wachstums- und Standortsicherungspolitik, vor allem aber Beschäftigungspolitik für den Einzelnen und die Allgemeinheit.